

Übergänge meistern

Selbstständigkeit ist wichtiger als Rechnen und Schreiben

Catherine Arber

Wie gelingt der Übertritt in den Kindergarten möglichst optimal – und zwar Kindern und ihren Eltern sowie Lehrpersonen? Eine Studie der PHBern liefert Hinweise. Zum Beispiel: Je selbstständiger ein Kind ist und je besser es sprachlich gewappnet ist, umso besser gelingt ihm der Eintritt in den Kindergarten. Das sehen auch zwei Lehrpersonen aus Bümpliz so. Sie wünschen sich vorschulische Kurse.

So still ist es hier sonst kaum. Es ist Mittwochnachmittag, schulfrei, die kleinen Stühle rund um die grünen Tische, die Spiel- und Bastelecken sind leer, draussen scheint die Sonne in den Garten. Die beiden Kindergartenlehrpersonen Barbara Schwarzwald und Patricia Gschwind sind soeben von einer internen Weiterbildung zurückgekehrt und unterhalten sich noch intensiv über das Gesagte. Sie sind ein eingespieltes Team: Seit 20 Jahren unterrichten sie am Kindergarten Bümpliz Nord im Teamteaching. Und noch immer sind die beiden mit Engagement und Freude in ihrem anspruchsvollen Beruf – keine Selbstverständlichkeit. Sie haben immer wieder mit Übergängen zu tun: «Es ist einfach so: Jedes Jahr zieht die Hälfte der Klasse weiter, und wir fangen wieder von vorn an», sagt Patricia Gschwind. Die beiden Lehrerinnen machen sich viele Gedanken dazu, wie dieser Übergang von zu Hause ins Schulleben möglichst gut gelingt.

Eltern frühzeitig informieren

Dabei stellen sie fest: Es sei wichtig, die Eltern vorgängig zu informieren, und die Kinder sollten zu Hause auf den Wechsel vorbereitet werden. «Unklarheiten sind das Schwierigste», stellt Patricia Gschwind fest. «Je klarer die Eltern es begrüssen, dass ihr Kind den Kindergarten besucht, desto besser können wir mit den Kindern arbeiten», stellt Patricia Gschwind fest. Darum führen sie schon am ersten Schultag nach den Sommerferien ihren Elternabend durch. Vor den Sommerferien können die Kinder bereits im Kindergarten schnuppern gehen, die Eltern werden an einem Sensibilisierungsabend darüber informiert, welche Anforderungen an ihre Tochter oder an ihren Sohn im Kindergarten gestellt werden. Ein paar Wochen nach dem Kindergarteneintritt unterhalten sich die Lehrerinnen mit den Eltern in einem halbstündigen, individuellen Gespräch darüber, wie das Kind im Kindergarten angekommen ist. Da können die Eltern Fragen stellen, und die Lehrpersonen können auch etwas, das noch nicht

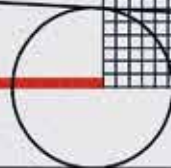
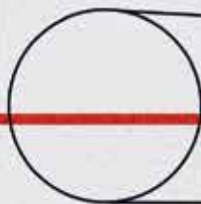
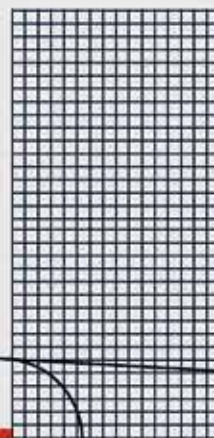
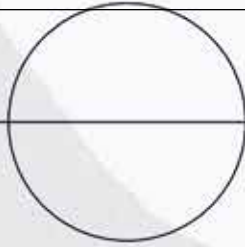
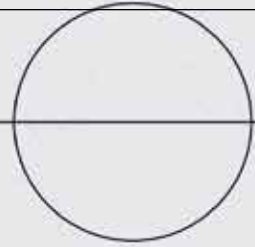
so gut funktioniert, ansprechen. Gelegentlich gehe es bei diesen Gesprächen auch darum, die Eltern «anzuleiten», sagt Barbara Schwarzwald. Sie und ihre Kollegin stellen fest, dass viele Kinder beim Eintritt sehr unselbstständig seien, weder Schuhe noch Jacke anziehen könnten. «Wir sagen den Eltern, dass sie ihrem Kind auch etwas zutrauen können.» Die Lehrkräfte führen dieses Phänomen nicht auf den früheren Kindergarteneintritt mit vier Jahren zurück. «Es ist ein gesellschaftliches Phänomen: Den Kindern wird viel abgenommen, weil es für die Eltern so oftmals einfach schneller geht», beobachtet Patricia Gschwind.

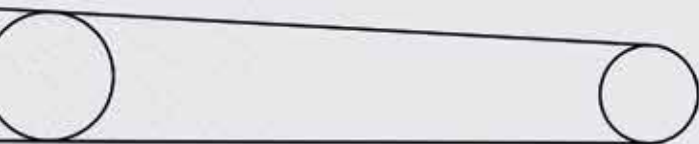
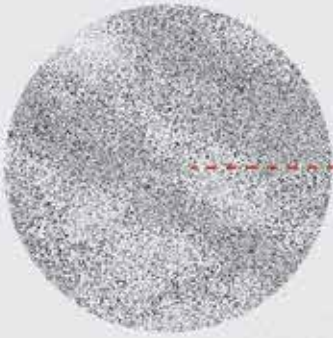
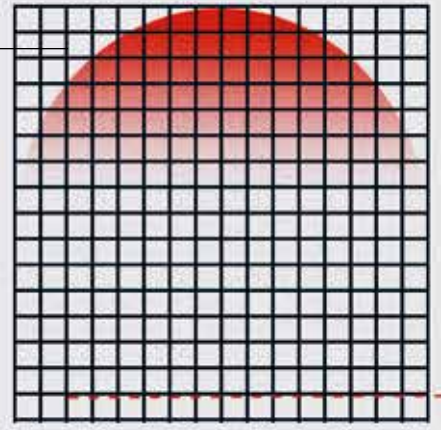
Gefragt ist Selbstständigkeit

«Eltern können ihre Kinder unter anderem dadurch optimal auf den Kindergarten vorbereiten, dass sie ihnen Selbstständigkeit mit auf den Weg geben», stellt auch Tamara Carigiet, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern), fest. Manchmal glaubten Mütter und Väter, mit schulischem Wissen ihrem Kind eine gute Vorbereitung für den Übertritt mit auf den Weg zu geben. Mit Selbstständigkeit sei den Kleinen aber ebenso geholfen. Tamara Carigiet hat zusammen mit der Sprachwissenschaftlerin Pascale Schaller untersucht, wie Eltern, Kinder und Lehrpersonen des Kindergartens den Übergang in den Kindergarten wahrnehmen. Bisher war darüber schweizweit wenig bekannt. Die PH-Dozentinnen haben in den Jahren 2016 und 2017 zusammen mit Studierenden der PHBern 255 Eltern in 38 bernischen Kindergärten sowie Lehrpersonen befragt. Sie wollten wissen, wie die Kinder und ihre Familien den Übergang meistern, welche Probleme auftauchen und welche Faktoren den Übergang beeinflussen.

Kinder sind gern im Kindergarten

Die erfreuliche Nachricht: Aus Sicht der Eltern haben drei Monate nach dem Eintritt praktisch alle Kinder eine positive oder zumindest eher positive Einstellung gegenüber dem Kindergarten, und die meisten Kinder besuchen den Kindergarten gerne. Auch die Mehrheit der Eltern erlebt den Übergang als problemlos, etwa ein Sechstel der Eltern fühlt sich während der Übergangsphase aber auch speziell verunsichert und macht sich viele Sorgen. Insgesamt etwas weniger positiv beurteilen die Lehrpersonen den Übergang. Gemäss ihren Aussagen hat eines von vier Kindern «einige» oder «beträchtliche» Probleme bei der ▶





Bewältigung der neuen Anforderungen im Kindergarten. 81 Prozent der befragten Kindergartenlehrpersonen beurteilen das Übertrittsalter von 4 Jahren zudem als zu tief.

Bekannte Gesichter helfen

Was aber hilft den Mädchen und Jungen bei diesem wichtigen Schritt in ihrem jungen Leben? In ihrer Studie stiessen Tamara Carigiet und Pascale Schaller auf Überraschendes und Altbekanntes. Ob ein Kind vor dem Eintritt bereits ausserfamiliär betreut wurde oder nicht, hat auf den ersten Blick keinen nachweisbaren Einfluss auf das Gelingen oder Nichtgelingen des Übertritts. Viel wichtiger ist hingegen, ob es Kinder seiner Kindergartengruppe schon vor dem Eintritt gekannt hat. «Wir waren erstaunt, wie gross dieser Effekt, der in amerikanischen Studien bereits gezeigt worden ist, auch bei uns ist!», sagt Tamara Carigiet. Erschwerend wirkt sich für das Mädchen oder den Jungen aus, wenn sein Sprachverständnis schlecht ist: Die Kinder können den Anweisungen der Lehrperson nicht folgen und sind auch im sozialen Kontakt eingeschränkt. Deshalb wünschen sich die Kindergärtnerinnen Patricia Gschwind und Barbara Schwarzwald, in deren 18-köpfiger Klasse elf zu Hause nicht Deutsch sprechen, dass der Spracherwerb nach dem Basler Modell schon vor dem Kindergarten einsetzt. Das, indem beispielsweise der Besuch von MuKi-Deutsch obligatorisch ist. «So wäre der Sprung ins kalte Wasser für das Kind nicht ganz so hart. Und wir könnten in den Klassen besser arbeiten», stellt Patricia Gschwind fest. Auch die Sprachwissenschaftlerin und PHBern-Dozentin Pascale Schaller misst der Sprache einen sehr wichtigen Stellenwert bei. Sie weist zudem darauf hin, dass die Kinder beim Eintritt in

den Kindergarten oftmals auch einen neuen Sprachraum betreten: Jener der Standardsprache. «Wir sehen in den Daten, dass das Sprachverständnis der Kinder wichtig ist für einen erfolgreichen Übergang.»

Lehrpersonen wünschen sich Unterstützung

Bei diesem wichtigen Übergangsprozess ist es entscheidend, die Eltern mit an Bord zu holen. Die in der Studie befragten Eltern sind mehrheitlich zufrieden, sehen aber auch Verbesserungspotenzial: Sie wünschen sich mehr und frühzeitigere Informationen zum Übertritt sowie eine gute Kooperation und Kommunikation mit dem Kindergarten. Auch die Lehrpersonen wünschen sich zusätzliche Informations- und Unterstützungsangebote für die Eltern. Ausserdem regen sie an, das Pensum der Kinder nach dem Kindergartenstart zu verkleinern und für die jüngeren Kinder flexiblere Zeiten einzuführen. Zudem äussern die Lehrpersonen den Wunsch nach mehr Personal im Kindergarten. Das sehen auch die beiden Kindergärtnerinnen aus dem Westen Berns so. Sie sind dankbar um die Klassenhilfe, die sie im Kindergarten unterstützt.

Studie wird weitergeführt

Erste Hinweise darauf, wie der Übertritt in den Kindergarten möglichst gelingt, haben Tamara Carigiet und Pascale Schaller in ihrer Studie «Erfolgreich in den Kindergarten» bereits beschrieben. Dereinst werden sie Angaben machen können, wie es den Kindern und den Eltern in der Folge ergangen ist. Die Wissenschaftlerinnen führen dieses Jahr ihre Studie fort. Sie besuchen dieselben Kinder noch einmal und schauen, wie es ihnen heute – nach dem Übergang in die 1. Klasse – geht.

Synthese L'autonomie est plus importante que savoir écrire et compter

En 2016 et 2017, la Haute école pédagogique germanophone (PHBern) a réalisé un sondage auprès de 255 parents, de 38 écoles enfantines bernoises et de leurs enseignants et enseignantes. Tamara Carigiet et Pascale Schaller, responsables de l'étude, voulaient savoir comment les enfants et leurs familles surmontent l'entrée à l'école infantine. Bonne nouvelle : selon les parents, presque tous les enfants ont, trois mois après la rentrée, une idée positive ou du moins

plutôt positive de l'école et la plupart des enfants s'y rendent avec plaisir. Par ailleurs, la majorité des parents vit cette étape sans difficulté même si environ un parent sur six se sent particulièrement désorienté et inquiet durant cette transition. De manière générale, les enseignants et enseignantes ont un avis moins positif de cette étape. Selon eux, un enfant sur quatre connaît « quelques » difficultés ou des problèmes « considérables » face aux nouvelles exigences qui se présentent à lui à l'école. 81 pour cent des enseignants et enseignantes

d'école infantine interrogés considèrent que, à 4 ans, les enfants sont trop jeunes pour entrer à l'école infantine. Comment aider les enfants dans cette étape importante de leur courte vie? Le fait de connaître d'autres enfants de leur classe peut être important. En revanche, lorsqu'ils ne comprennent pas la langue d'enseignement, la situation se complique car ils ne sont pas en mesure de suivre les instructions de l'enseignant ou de l'enseignante et ils sont limités dans leur contact social avec les autres.